

Zeitschrift: Der Schweizer Freidenker
Herausgeber: Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 4 (1918)
Heft: 3

Artikel: Brauchen wir noch Religion? [Teil 1]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-406978>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Schweizer Freidenker

Organ des Schweizerischen Freidenkerbundes und des
Schweizerischen Monistenbundes

Abonnementspreis:

Schweiz: Jährlich . . Fr. 4.—
Halbjährlich Fr. 2.—

Ausland: Jährlich . . Fr. 5.—

Erscheint halbmönatlich

Insertionspreis:

Die einspaltige Petitzelle oder
deren Raum 10 Cts.

Bei Wiederholung weniger.

Postcheck-Konto VII/1033

Wahrheit



Freiheit



Friede

Mehrheit und Wahrheit.

Die Macht der Mehrheit kann uns nicht den Glauben

An Ewigkeit und Sieg der Wahrheit rauben,

Denn auch die schwächste, kleinste Wahrheit

Ist mächtiger als die stärkste, grösste Mehrheit:

Ob tausend Jahre auch die Mehrheit schrie: Sie kreiset nicht,

So kreiste doch die Erde ruhig um der Sonne Licht.

Robert Seidel.

Brauchen wir noch Religion?

Vortrag, gehalten im Lessingbund (Vereinigung für freigeistige Kultur),
von Ed. Lauterburg.*)

Damit, dass wir uns im Lessingbund weder um den Glauben unsrer Mitglieder noch um den der Aussenstehenden kümmern, es sei denn, dass wir angegriffen werden, ist nicht gesagt, ob wir für uns jedes religiöse Gefühl für überflüssig halten oder nicht. Es liegt mir deshalb nun ob, zu zeigen,

1. was ich unter Religion verstehe,
2. inwieweit ich dieses Gefühl auch jetzt noch für berechtigt halte,
3. wenn es berechtigt ist, wie wir es in unserm Bunde pflegen; oder wenn es nicht berechtigt ist, wodurch wir es ersetzen wollen.

I.

Was heisst Religion?

Religion nenne ich, ohne mich auf gelehrte Erörterungen einzulassen, *Ehrfurcht vor etwas Göttlichem*, wie man sich dies auch vorstelle. Sei's dass man sich das Göttliche in einen Gegenstand eingeschlossen denkt, dessen äussere Berührung schon tödlich wirkt, wie die Bundeslade der Isrealiten, die sogar den tötete, der sie am Heruntergleiten vom Wagen hindern wollte: sei's dass man es sich als eine über der Welt thronende Persönlichkeit vorstellt, die jene geschaffen hat und von Zeit zu Zeit etwas daran wie an einem Uhrwerk repariert, sei's dass man an einen die ganze Welt durchdringenden Geist glaubt, von dem ein Funke in jedem menschlichen Geiste lebt.

Aus der weiten Verbreitung und dem verschiedenartigen Auftreten des Glaubens an Gott darf man jedoch nicht schliessen, dass dieses etwas allgemein Menschliches sei, wie uns die Vertreter der Kirche manchmal glauben machen wollen. Die heidnischen Eskimos z. B. kennen keinen Gott.

Da also der Gottesbegriff nichts Angeborenes sein kann, so fragen wir uns: Wie ist denn diese Ehrfurcht der Menschen vor etwas Göttlichem entstanden?

Am natürlichsten erklärt uns die Entstehung der Religion der von der Mitte des 17. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts lebende französische Schriftsteller Fontenelle. Er sagt ungefähr folgendes:

Die Menschen hatten von jeher das Bedürfnis, nach einer Ursache der Naturerscheinungen zu forschen. Sie sahen in

*) Dem „Schweizer Freidenker“ vom Lessingbund gütigst zur Verfügung gestellt.

der Natur sich Dinge ereignen, die sie nicht selbst bewerkstelligen konnten: Bäume wurden von Blitzen entzündet oder von Winden entwurzelt; Sturm wogte das Meer auf; Menschen fielen plötzlich ohnmächtig oder enteelt dahin. Da mussten also mächtige Wesen dahinterstecken. Wie sollten die Naturvölker sich diese Wesen vorstellen, wenn nicht mit Zügen der Menschen oder Tiere, die sie um sich sahen? Und welches war ihre hervorstechendste Eigenschaft? Natürlich die körperliche Kraft, die sich in Gewitter, Sturm und Krankheit vor allem offenbarte. Weisheit, Gerechtigkeit, Liebe, Zorn, Eifersucht und dergleichen geistige Eigenschaften oder Gefühle wurden den hinter den Naturerscheinungen gedachten göttlichen Wesen erst später beigelegt. Bis dahin Fontenelle.

Je mehr die Naturerscheinungen durch die Wissenschaft erklärt wurden, desto mehr traten die Götter in den Hintergrund. Weil aber die Entstehung der Welt und in ihr die Entstehung des Lebens ein Rätsel blieb, so hielt sich der Glaube an einen Welterschöpfer und Lebensspender aufrecht. Daneben gehen, nicht nur bei den Naturvölkern, noch allerhand Erinnerungen an den Animismus, d. h. Geisterglauben, den Fetischismus, d. h. die Zauberei, und an die Vielgötterei der alten Zeiten, da gar viele Menschen noch heute nicht erklärte wunderbare Vorfälle im Natur- und Menschenleben für Wunder, d. h. übernatürliche Eingriffe unbekannter Kräfte in den natürlichen Gang der Dinge halten. So geht die Verweltlichung menschlichen Denkens nur mit langsamen Schritten vor sich.

Ist diese Verweltlichung menschlichen Denkens nun zu begrüssen oder zu bedauern? Darüber wollen wir uns im nächsten Abschnitt klar werden.

II.

Ist Religion noch jetzt berechtigt?

Ich sagte in einem früheren Vortrag, es komme für die Wirkung des Glaubens weniger auf das *Was* als auf das *Wie* an, mit andern Worten, es sei für die Lebensführung eines Menschen ziemlich gleichgültig, *woran* er glaube, durchaus aber nicht, ob er an das, woran er glaubt, *fest* glaubt oder ob er dies nur aus *konventionellen* Gründen tut. Schliesslich sind *alle* Gegenstände unsres Glaubens mehr oder weniger Gebilde unsres Denkens und unsrer Einbildungskraft, von dem Holzklotz, hinter dem der Südseeinsulaner den Welterschöpfer vermutet, bis zum Gott unsres landläufigen Christentums. Voltaire sagte nicht übel: „Gott schuf den Menschen nach seinem Bilde, aber der Mensch hat sich dafür trefflich revanchiert“, indem er nämlich die Züge für sein Gottesbild von sich selbst abschaut. Ja, „selbst die Erleuchteten, die Geistigsten, die es mit dem Schriftwort ‚Gott ist ein Geist‘ am ernstlichsten nehmen, wie bilden sie sich diesen Geist aus oder ein? Im heiligen Eifer tragen sie alles in ihn hinein, was ihnen an ihresgleichen ehr- und lebenswürdig scheint. Und dieses Gedankenwesen, das sie nach ihrem eigenen Bilde geschaffen und nur noch mit den gedankenlos zusammengegriffen Attributen der Allmacht, All-

wissenheit, Allgegenwart ausgestattet haben, diesen Gottmenschen oder Mengengott setzen sie auf einen Thron irgendwohin, geben ihm die Welt als Reichsapfel und den Blitz als Szepter in die Hand und sind nun völlig überzeugt, dass er in vollster Kraft und Herrlichkeit die Sterne lenken und die Geschicke der sterblichen Menschen mit Gnade und Gerechtigkeit verwalten werde. Und dabei gehen die Leiden der Welt ihren Gang, das Böse regiert, und die Ungleichheit der Güter und Gaben besteht, und der Allgütige, Allwissende, Allgerechte und Allmächtige rührt nicht den kleinen Finger, Wandel zu schaffen“.

Diese Worte legt Paul Heyse Edwin, einer der Hauptpersonen seines sehr lesenswerten Romans „Kinder der Welt“ in den Mund¹. Sie passen aber auf die heutige Zeit mehr als je. Ob all den menschlichen Aussagen über Gott etwas Wirkliches zugrunde liegt, das kann niemand sicher sagen. Es gibt wohl allerhand geheimnisvolle Kräfte in der Natur, die es als lächerliche Anmassung erscheinen lassen, wenn einer sagt, er habe mit Teleskop und Mikroskop das ganze Weltall durchforscht und keinen Gott gefunden, ist doch schon das Wesen der Kraft allein noch ganz unerklärt. Von da aber gleich zu der Behauptung fortzuschreiten, das Unerklärliche müsse nun unbedingt auf einen Gott schliessen lassen, das ist ein unerlaubter logischer Sprung. Gar vieles, was die Wissenschaft früherer Jahrhunderte nicht zu erklären wusste, wie die Heilungen Jesu, ist für uns heutige nur mehr ein natürlicher Vorgang; und andererseits gibt es noch heute unerklärte Vorgänge, die durchaus keinen göttlichen Stempel an sich tragen; ich denke z. B. an die Expansionskraft von Sprengpulver.

Wie menschlich der Gottesbegriff auch der jetzigen Christen ist, hat sich während des Krieges in geradezu verblüffender Weise gezeigt. Jedes kriegführende Volk nimmt Gott für sich in Anspruch, und ruft ihn gegen seine Feinde um Hilfe an, wie in den ältesten Zeiten, als jeder Stamm seinen Gott hatte. Und mit was für Ausflüchten müssen unsre armen Theologen ihren lieben Gott gegenwärtig für den Krieg entschuldigen! Zwar so frivole Ausdrücke wie der Pfarrer Mojous in einem Artikel vom Herbst 1915: „Dieu rit de la guerre“ finden sich zum Glück nicht oft. Aber auch die Behandlung des Krieges durch ernstere Theologen befriedigt uns nicht. Unser Gesinnungsgenosse, Dr. Otto Karmin in Genf, hat in seinem kürz-

¹ P. Heyse: „Kinder der Welt“, (Cotta, Stuttgart und Berlin, 21. Aufl. 1903), Bd. I, S. 219.

lich herausgekommenen Büchlein „Dieu, le Christianisme et la Guerre mondiale“ ein paar Münsterchen zusammengestellt.² Hier nur ein Beispiel:

Der bekannte Kanzelredner Frank Thomas in Genf sagt: „Nein, tausendmal nein; wir werden es bis zu unserm letzten Seufzer wiederholen: Nie hat Gott diesen Krieg gewollt. Hätte er ihn gewollt, so wäre er nicht mehr Gott. Er wäre ein Dämon, um nicht zu sagen ein Dämon, dem jeder ehrenwerte Mensch seinerseits den Krieg erklären müsste, um ihn loszuwerden.“³ . . . „Der Krieg war nötig, nicht weil Gott ihn wollte, sondern als Folge des Zustandes der Welt . . . Angesichts des Zustandes, in welchem Europa sich befand, und der Art und Weise, wie das Gesetz Gottes mit Füssen getreten worden war, war der Krieg unvermeidlich geworden; er war die logische, verhängnisvolle Folge dieses Zustandes und wahrscheinlich das einzige Mittel, sich davon zu befreien.“⁴ Ein anderer Theologe Namens Fulliquet pflichtet darin Thomas bei, indem er sagt, Gott wolle durch diesen Krieg der Menschheit den Krieg überhaupt verleiden.⁵

Ueber diese Behauptung macht sich Karmin nun mit Recht lustig. Das sei ein netter Vater, sagt er, der seine Söhne dadurch von der Streitsucht heilen wolle, dass er ihnen empfehle: „Zankt nur weiter drauflos! Wenn ihr euch einmal krumm und lahm geschlagen habt, so werdet ihr schon von selber einsehen, dass der Zank nichts taugt, sondern euch nur ungütlich macht.“

Zu einer solchen Auffassung Gottes stimmt es denn auch, wenn im andern Lager christliche Theologen die grossen Kanonen als Heilande preisen, die Freude am Untergang der Feinde christlich nennen,⁶ und wenn ein Schweizer Pfarrer auf der Kanzel sagt, er könnte sich Jesus gut bei der Bedienung eines Maschinengewehres denken.

All diese Aussprüche bestätigen, was Georg Küffer von seiner „Heidenseele“ sagt:

„Und sie wusste noch von früher,
Dass der Prediger aus Pflicht
Zu dem Kriegen, zu dem Morden
Seinen frommen Segen spricht.“

(Fortsetzung folgt.)

¹ Peytrequin, Lausanne, 1916, Fr. 1.25.

² „La cause profonde de la guerre“ (Genève, Jeheber), p. 226.

³ „D'où est venue la guerre“ (Genève Jeheber), pp. 210 u. 219.

⁴ Georges Fulliquet: „Dieu et la guerre“ (Genève Jeheber).

⁵ Angeführt in Zurlinden: „Der Weltkrieg“, I, S. 41.

Der brauchbare Kern der Philosophie.

VI.

Ganz und gar widerstreiten sich nämlich die *Metaphysik* einerseits bezüglich ihrer angeblich existenten übersinnlichen Jenseitswelt und andererseits die *Formalwissenschaften* (Logik etc.) bezüglich ihrer rein idealen, nichtexistenten, irrealen Welt. So unbeweisbar und falsch die erstere, so berechtigt und wertvoll sind die letzteren; indessen mit „Welterfassung“ haben die Formalwissenschaften offenbar gar nichts zu tun. Unabhängig von beiden und friedlich neben den Formalwissenschaften stehen die *Realwissenschaften* mit ihrer wirklichen (körperlichen und geistigen) Welt. Innerhalb ihrer widerstreiten sich aber total die Standpunkte des Bewusstseins-*Idealismus* und des *Realismus*. Überdies bilden manche phil. Systeme ein haarsträubendes Kunterbunt von allem Genannten durcheinander; nicht nur Compromisse (Vermengungen) von Idealismus und Realismus, sondern auch Vermengungen von Metaphysik nebst Formalwissenschaften mit Realwissenschaften sind an der Tagesordnung! Sozusagen kein Philosoph schreckt vor offenbaren Unmöglichkeiten zurück, wenn es gilt, seine vor-gefassten Absichten zusammenzuleimen.

Um also in dem Wirrnis der Welterfassungs-Systeme auf einen brauchbaren Kern zu kommen, machen wir möglichst kurzen Prozess: Wir streichen invorhinein aus dem historischen Bestande der Philosophie die ganze *Metaphysik*, welche bekanntlich eine gewisse übersinnliche, überweltliche Wirklichkeit, d. h. jenseits (meta) der physischen Körperwelt um uns und der physischen Welt in uns, fälschlicher Weise als existierend behauptet. Ferner streichen wir den ganzen Bewusstseins-*Idealismus*, die reine Immanenzphilosophie, welche in der Neuzeit vielfach unter dem irreführenden Namen „Positivismus“ auftritt und behauptet, dass ausser unsern Bewusstseinsinhalten, Empfindungen, Erlebnissen, Vorstellungen,

kurz ausser dem Seelischen oder Geistigen, gar nichts anderes existiere, und somit auch die Existenz der körperlichen Aussenwelt leugnet.^{*)} Die physischen Naturwissenschaften mit ihren Mess- und Wiegeinstrumenten wären dann also ein wertloser Humbug?! Die idealistische Anschauung — sie wird vom Grossteil der jetzzeitlichen und namentlich von der offiziellen Philosophie „am grünen Tisch“ vertreten! — gehört offenbar ins Tollhaus, während die Vertreter der Metaphysik, sofern sie aus ihren falschen Aufstellungen praktischen Nutzen (z. B. durch Ausfertigung von Checks auf das Himmelreich) zu ziehen versuchen, unter das Strafgesetz gestellt werden sollten.

Alsdann verbleibt von dem ganzen Bestande, der zu einer Welterfassung dienen sollenden Systeme der *Realismus* als überhaupt beachtenswerter Standpunkt, und zwar mit seiner realen wirklichen Welt des Körperlichen und des Seelischen.

(Fortsetzung folgt.)

*) Die Herren *Idealisten* kann man durch die einfachsten Fragen zu den komischsten Antworten veranlassen. Ich fragte z. B. auf einem Spaziergange einen sehr bekannten schweiz. Universitätsprofessor der Philosophie: „Was halten Sie eigentlich erkenntnistheoretisch von meinem Spazierstock hier?“ Er antwortete: „Das ist ein physischer Inhalt.“ „Wieso Inhalt?“ „Ein Bewusstseinsinhalt!“ tableau!

Ich Harmloser war und bin nämlich als Realist überzeugt, dass mein Spazierstock ein hölzerner (physischer) Stock und kein (psychischer) Bewusstseinsinhalt ist und dass ich selbst kein Holz oder Stroh „im Kopf“ resp. im Bewusstsein habe, noch überhaupt so etwas wie „physische Inhalte“, sondern lediglich *psychische* Bewusstseinsinhalte. Also war da jede weitere Diskussion überflüssig, obgleich der Herr Professor mir ganz konsequent geantwortet hatte von seinem idealistischen Standpunkte aus, der lautet: esse-percipi, d. h. alles Sein ist lediglich Perzeption, Vorstellung, Bewusstseinsinhalt.